

... jedoch: ich kann nicht!

Thomas – Klassiker des Zweifels

Zu den Ostergeschichten gehört der Zweifel – ohne ihn geht es nicht: unglaublich – Schwer zu fassen – gibt's doch gar nicht! Es genügt nicht, es einfach nur immer zu wiederholen, dass Jesus auferstanden ist. Nicht in noch so viele Predigten, auch nicht im Katechismus:

Beispiel YOUCAT 107: „Der auferstandene Herr ließ sich von den Jüngern berühren, er aß mit ihnen und zeigte ihnen die Wunden seiner Leiden. Dennoch gehörte sein Leib nicht mehr nur der Erde, sondern dem göttlichen Bereich des Vaters an [...] der auferstandene Christus, der die Wunden des Gekreuzigten trägt, ist nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Er konnte durch verschlossene Türen eintreten ...“

Das sind trockene, spröde Worte. Thomas bedeuteten die Worte seiner Freunde damals schon wenig, selbst wenn sie begeisterter als die im Katechismus gewesen sein mögen. Er sehnt sich nach Berührung, er müsste im innersten berührt werden – das war es doch auch, wodurch Jesus Menschen so oft geheilt hatte. „Einfach glauben“ – das scheint nicht zu gehen. Aber „einfach nicht glauben“ geht auch nicht.

Ich kann Kurt Marti, den Schweizer Pfarrer und Schriftsteller, gut verstehen, wenn er in einem seiner Gedichte schreibt:

<i>„glücklich ihr Atheisten!</i>	<i>kein jenseits vernebelt euch</i>
<i>ihr habt es leichter</i>	<i>die Konturen der Welt</i>
<i>euch wirbelt kein Gott</i>	<i>nie schreit ihr vergeblich</i>
<i>aus der bahn des schlüssigen Denkens</i>	<i>nach einem göttlichen wunder ...</i>
<i>kein glaube wirft schatten</i>	<i>glücklich ihr Atheisten!</i>
<i>auf eure taghelle Logik</i>	<i>gern wäre ich einer von euch ...“</i>
<i>nie stolpert ihr</i>	
<i>über bizarre Widersprüche</i>	

Diese Zeilen könnte man an Ostern weiterschreiben: Glücklich ihr Atheisten – ihr könnt sagen: Ich glaube nur, was ich sehen, begreifen und messen kann. In eurer Logik ist kein Platz für Glaubenserfahrungen, die man nicht beweisen kann. Ihr müsst nicht den bizarren Widerspruch aushalten, dass der Unterlegene in Wirklichkeit der Sieger ist. Und euch lenkt kein Weihrauch, kein Kerzenduft und keine liturgische Feier ab von der harten Realität der Welt! Vielleicht geht es Ihnen manchmal auch so, dass Sie das, was Kirche so erzählt, eher skeptisch aufnehmen. Vielleicht wäre es einfacher, sich auf das zu beschränken, was man schwarz auf weiß hat. Aber Kurt Marti hat natürlich noch eine Überraschung auf Lager. Sein

Gedicht endet mit einer Zeile, die ich bisher noch nicht zitiert habe, nämlich so:

*„glücklich ihr Atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch, jedoch: ich kann nicht.“*

Ich kann nicht! Irgendetwas bindet mich im Innersten an diesen Auferstandenen wie Maria Magdalena und wie Thomas, dass er lebt – dass der Tod nicht alles gewesen sein kann. Aber zu diesem inneren Berührtwerden gehören Sehnsucht und Vertrauen, so wie es bei den Heilungen heißt: *„Dein Glaube hat dir geholfen!“* Glaube aber nicht im Sinne von Annahme von Lehrsätzen, sondern im Sinne von einer persönlichen Beziehung. *Daher* kann ich nicht!

Was mich zweifeln lässt – und doch anzieht

Immer öfter begegne ich Fragen wie: Warum bist du immer noch in der Kirche? Warum soll ich mich dafür noch weiter engagieren? Warum immer wieder neu mit Herzblut reingehen, um dann wieder enttäuscht zu werden? Ich kann keinen Beweis liefern dafür, dass es sich lohnt. Es ist eine innere Beziehung zu diesem Auferstandenen, die mich hält – auch in der Kirche, in der diese Botschaft von Generation zu Generation weitergetragen wird.

In dieser Woche ist Hans Küng (93) verstorben, ein sehr kritischer Theologe, der seinen Finger in viele Wunden von Theologie und Kirche gelegt hat. Für seine Kritik gegenüber der Idee von der Unfehlbarkeit des Papstes wurde ihm 1979 die Lehrerlaubnis entzogen – heute wird diese Kritik praktisch flächendeckend diskutiert! Nach all dem Erlebten ist er dennoch zum Frieden gekommen. In seinem „geistigen Vermächtnis“, mittlerweile schon gut 10 Jahre alt, schreibt er immer noch immer von seiner Hoffnung für Kirche und Welt. Er habe die Vision einer versöhnten Christenheit, eines Friedens der Religionen und einer echten Gemeinschaft der Nationen. Und über sich selbst?

„Ich hoffe darauf, dass es auch für mich einmal eine Auflösung aller Widersprüche und ein Dasein in Harmonie, Frieden und Glück geben und mir am Ende das zuteilwird, was in der ganzen christlichen Tradition ... die ‚seligmachende Schau‘ genannt wird. Darin erfüllt sich für mich, so hoffe ich, was ich glaube.“

Auch mein Glaube ist eingebunden in die Gemeinschaft aller Glaubenden – und Zweifelnden. Was ich außen erlebe, nährt meinen Zweifel. Was ich innen spüre, bestärkt meinen Glauben! Anders kann ich deswegen nicht!